

Lebenslauf von Eva Perstaller

Tochter Maria schreibt:

Stauend über Gottes Schöpfung, so habe ich Mama erlebt. Neugierig für alles, was es zu erleben, erfahren und entdecken gibt. Reiselustig und lernfreudig. „Was gibt es Neues?“ hat Mama noch in ihren letzten Tagen gefragt.

Die Freude an der Welt und am Leben hat unsere Mama bewegt. Ihr Vertrauen, von Gott erkannt zu werden und in seiner Hand geborgen zu sein, hat sie getragen, trotz aller Sorgen, Ängste und Zweifel.

„Wie haben so viele Menschen, die schon gestorben sind, alle im Himmel Platz?“ war eine viel diskutierte Frage an unserem Mittagstisch der letzten Jahre. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ ist Jesu Antwort.

Mamas Platz im Leben war nicht unumstritten. Sie kam als jüngstes von 8 Geschwistern zur Welt. Nachdem eine Bombe neben dem Haus ihrer Familie eingeschlagen und die Wände des Hauses eingedrückt hatte, suchte die Familie Zuflucht im Luftschutzkeller. Dort ist Mama an Gehirnhautentzündung erkrankt. Sie hat überlebt, geblieben ist ihre Gehörlosigkeit.

Gehörlos zu sein in einer hörenden Gesellschaft bedeutete für Mama in ihrer Kindheit und Jugend, eigentlich ihr ganzes Leben lang, auch isoliert zu sein: In ihrer Schulzeit musste sie im Internat in Mils wohnen und konnte kaum mit ihren Geschwistern aufwachsen. Verstehen und verstanden werden ist zwischen ihr und ihrer Familie nicht selbstverständlich gewachsen und blieb eine Herausforderung.

Mama hat in den letzten Jahren viel von ihrer Schul- und Ausbildungszeit am Gehörloseninstitut in Mils, an der Haushaltungsschule der Kreuzschwestern in Hall, einer Schule in München und ihrer Lehre zur Damenschneiderin in Hohenwart in Deutschland erzählt. Ihre Zeit in Deutschland hatte sie in guter Erinnerung, in ihrer Schulzeit in Tirol erlebte sie doch Einiges an Aussonderung und Benachteiligung. Ihr wurde wenig zugetraut. In Hohenwart hätte Mama eine Anstellung bekommen, aber sie hatte Sehnsucht nach zuhause, nach ihrer Herkunftsgemeinschaft.

In dieser Herkunftsgemeinschaft nicht ausgesondert zu sein, in dieser ein eigenes Leben zu verwirklichen, eine eigene Familie zu gründen war ihr großer Wunsch. 5 Jahre musste sie dafür kämpfen. Die Bedenken der Familie hat Mama mit ausdauernder Bestimmtheit überwunden. 1973 heiratete sie ihren Peter in der Steiermark.

Zunächst wohnte das junge Paar in Hall. Die Wohnsituation war prekär und unsere Eltern erlebten sich in der Hausgemeinschaft als abgewertet. Der Umzug in Mamas Elternhaus gründete in dem Bedürfnis ihrer Mutter, sie zu unterstützen, und gleichzeitig in deren Zweifel, ob es unsere Eltern alleine schaffen werden.

Mama hat vieles geschafft in ihrem Leben, in manchen Situationen mehr als viele Hörende. Ich erinnere mich an die Reise nach Lisieux und Paris. Ich sehe uns heute noch vor Notre Dame sitzen, erschöpft vom Sightseeing, die Mama mit blutigen Fersen ... und ihre

Hartnäckigkeit, dass wir doch noch die Kirche, in der die hl. Katharina Labouré aufgebahrt liegt, ausfindig machen. Wir versuchten Mama klarzumachen, dass unsere Suche aufgrund der Sprachbarrieren erfolglos war. Mama blickte um sich, entdeckte ein Veranstaltungszelt, auf dem etwas mit Jesus stand, und ging zielstrebig hin. Wie ungläubig staunten wir als Mama mit einer Wegbeschreibung zurückkehrte. Wir fanden die hl. Katharina in der Rue du Bac.

Mama hat sich aber auch auf die Unterstützung ihrer Familie verlassen und wollte für manche ihrer Vorhaben nicht ganz die Verantwortung übernehmen. Das war für uns schon auch eine Herausforderung. Uns war aber immer bewusst, dass ihr der Weg in Selbstverantwortung und Selbstbestimmung oft verwehrt wurde und für sie eine Gradwanderung blieb.

Mama war nicht nachtragend, obwohl sie oft erlebt hatte, behindert zu werden. Auch wenn sie in ihrer Schulzeit ausgerechnet Ungerechtigkeiten durch Klosterschwestern erlebt hatte, war sie nicht verbittert. Glaube und Kirche blieben ihr wichtig und gaben ihr Halt.

Wie war es Mama möglich, so sehr der Welt zugewandt zu bleiben?

Ich denke an das Wort „Effata!“ – „Öffne dich!“, welches Jesus bei der Heilung eines Gehörlosen spricht. Dieses Heil-werden geschieht in großer körperlicher Nähe und Intimität, indem Jesus den isolierten Menschen beiseite nimmt, ihm seine ganze Aufmerksamkeit widmet und dem Menschen vermittelt: du bist wichtig, du bist ein wertvoller Mensch. Mama hat sich in dieser Zuwendung erfahren und vertrauensvoll mit dem Herzen gehört. Sich öffnen für das herzhaftes Lachen und das Traurig-sein, für echte Begegnung – der Tiefe und Weite des Lebens-Raum geben, und trotz Barrieren in Gemeinschaft sein, das hat Mama uns mitgegeben.

Die Gehörlosigkeit, die Jesus heilt, ist auch die des Geistes und der Seele aller Menschen. Sie ist das Nicht-Hören zwischen den Menschen, das Sich-verschließen, sie ist die Barriere im Gespräch mit Gott.

Heil-werden im sich Öffnen ist der Weg, von dem Jesus sagt, dass wir ihn kennen. Es ist der Weg zu einer Gemeinschaft ohne Barrieren, ohne Diskriminierung – vollkommen verwirklicht in Gottes Gemeinschaft – in den vielen Wohnungen in Gottes Haus, die er für uns vorbereitet hat.

Mamas Öffnung hat auch uns einen Raum geöffnet, gerade in ihren letzten Tagen, für unsere Begegnung und unsere Hoffnung, für unsere Trauer und unsere Freude. An ihrem letzten Abend hat Mama gesagt „Ich bin gesund.“

Sohn Leo schreibt:

„Wo Gott?“ – Diese Frage beschäftigte unsere Mutter sehr! Immer wieder stellte sie mir die Frage beim gemeinsamen Mittagessen. Ich versuchte ihr aus meinem Glauben zu erklären, wo Gott sei bzw. wo Gott sein könnte. Sie „hörte“ mir aufmerksam zu, schaute ein wenig zweifelnd – und wir aßen dann weiter.

Ein paar Tage später: „Wo Gott?“

Liebe Mama, ich denke, du weißt jetzt viel besser als ich, wo Gott ist. Denn du bist jetzt bestimmt bei Ihm.

„Wo Himmel? Kann nicht verstehen – so viele Menschen schon gestorben – kein Platz mehr im Himmel?“ –

Auch diese Frage hat dich Immer wieder beschäftigt und du konntest dir darauf keinen Reim machen.

Liebe Mama, es tut mir so leid, dass ich nicht in der Lage war, es dir verständlich zu erklären. Aber ich denke, das ist auch nicht mehr notwendig. Denn du bist jetzt ein Teil des Himmels und hast dir dort meines Erachtens einen Platz verdient.

Liebe Mama! Ich, Maria mit Andrea, Olga mit Fabiola und Papa, und alle andern hier Versammelten freuen uns wahnsinnig mit dir, dass jetzt alle deine Wünsche bestimmt in Erfüllung gehen und du letztlich Antworten auf deine Fragen erhältst. Du hast dir so sehr gewünscht zu erfahren, wie es ist zu hören – zu sprechen – Musik wahrzunehmen – den Klängen der Welt zu lauschen und Klang auch zu fühlen. Ich hoffe, du nimmst es uns nicht übel, wenn wir heute ab und zu ein paar Strophen falsch singen. Aber auch das ist bestimmt sehr spannend für dich zu erfahren.

Du hast dich auch so sehr darüber gefreut, endlich wieder deine Eltern und vor allem deine Geschwister Otto, Erwin, Karl und Hugo zu sehen. Auch deine kürzlich verstorbene Schwester Hedwig triffst du wieder und ihr alle könnt euch nun so gut verständigen und austauschen, wie es zu Lebzeiten leider nicht möglich war.

Endlich kannst du auch all den Heiligen nahe sein – die dir immer sehr wichtig waren in deinem Leben: wie Therese von Lisieux oder Franz von Sales, Ich möchte jetzt nicht alle Heiligen aufzählen – und damit den Rahmen sprengen. Denn dir waren sehr viele Heilige wichtig. Sie gaben dir immer wieder Trost und Zuversicht und stärkten dich in deinem Glauben und deinem Beten.

Und natürlich, liebe Mama, dein allergrößter Wunsch: bei Gott zu sein!

Du bist jetzt bei Gott!